



Spracherfindung und ihre Ziele

**Beiträge
der 20. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
26.-28. November 2010 in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2011**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2011
Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)
Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin
Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38
gil@blanke-info.de
www.interlinguistik-gil.de
© bei den Autoren der Beiträge
ISSN: 1432-3567

Spracherfindung und ihre Ziele

**Beiträge
der 20. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
26.-28. November 2010 in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2011**

Inhalt

Sabine Fiedler	Vorwort	7
Sabine Fiedler	Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen	9
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan	33
<i>Marek Blahuš</i>	Toki Pona – eine minimalistische Plansprache	51
Claus Killing-Günkel	Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand	57
Wim Jansen	Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...	67
Katarína Nosková	Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto	83
Seán Ó Riain	Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?	107
Zsófia Kóródy / Peter Zilvar	Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt	111
Detlev Blanke	20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e.V. – Ergebnisse und Probleme	115
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)	151
Autoren		155

Vorwort

Dieser Band beinhaltet Vorträge, die auf der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 26.-28. November 2010 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema „Spracherfindung und ihre Ziele“ trägt auch der Tatsache Rechnung, dass das Thema des Kreierens von Sprachen für literarische Zwecke gerade in der Gegenwart besonders populär geworden ist. Mit Sprachschöpfungen dieser Art hat sich parallel zu den Plansprachen, die das hauptsächliche Anliegen der Interlinguistik darstellen, ein neuer, aber bereits vielfältig untersuchter Forschungsbereich herausgebildet.

Die ersten Artikel des Bandes sind dem Schwerpunktthema gewidmet. Sabine Fiedler beschäftigt sich mit den Sprachentwürfen und Ideen über Sprachen von drei englischen Schriftstellern: Jonathan Swift, George Orwell und John R.R. Tolkien und stellt die Frage, welche Berührungspunkte es zwischen diesen künstlerisch-fiktionalen Entwürfen und den für eine Rationalisierung der internationalen Kommunikation geschaffenen Plansprachen gibt. Der Aufsatz zeigt, dass die genannten Literaten wesentlich von zu ihrer Zeit diskutierten Plansprachen und -projekten beeinflusst wurden, was sie zu einem aus interlinguistischer Sicht relevanten Untersuchungsgegenstand machen.

Gelegentlich belassen es die Autoren nicht bei der Schaffung einer Sprache, sondern kreieren ganze Länder, Gemeinschaften und Welten, in denen ihre Sprache gesprochen wird, sog. Mikronationen. Dies bringt uns *Věra Barandovská*-Frank am Beispiel von El Glheþ Talossán, d.h. Talossanisch – einer 1980 von Robert Ben Madison für das 1979 gegründete fiktive Königreich Talossa erfundene Sprache – nahe. Wir werden mit den Merkmalen der Sprache ebenso vertraut gemacht wie mit der Geschichte, dem Territorium und der Kultur der talossanischen Nation.

Marek *Blahuš* macht uns in seinem Beitrag mit einem besonderen Sprachenprojekt vertraut, das in den letzten Jahren gelegentlich das Interesse der Medien geweckt hat – mit Toki Pona. Die 2001 von einer kanadischen Esperantistin erfundene Plansprache hat nicht das Ziel, Welthilfssprache werden zu wollen. Ihr Anspruch besteht vielmehr darin, die universalsten Ideen und Elemente der Welt mit so wenig sprachlichen Mitteln wie möglich auszudrücken.

Wie aus Forschungen zum Spracherwerb bekannt ist, ist das Erfinden von Sprachen eine häufige Beschäftigung unter Heranwachsenden, welche dabei zumeist von Motiven wie Geheimhaltung oder Komplizenschaft innerhalb einer Gruppe geleitet werden. Claus Killing-Günkels Beitrag „Cliiuy – wie ich eine Sprache schuf“ gewährt uns Einblick in dieses Phänomen. Der Autor macht uns anhand zahlreicher Beispiele bekannt mit den unterschiedlichen Phasen der Entwicklung des Clügischen (so der Sprachename im Deutschen), mit dem von ihm kreierten Alphabet, mit Auszügen eines von ihm verfassten Lehrbuchs, und natürlich darf auch eine Übersetzung des „Vaterunser“ nicht fehlen.

Fünf Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich mit interlinguistischen Fragestellungen außerhalb des Schwerpunktthemas. Wim Jansen behandelt grammatische Transparenz im Esperanto. Darunter versteht er die Situation, dass sich zwischen zwei Elementen der Sprachanalyse eine eindeutige Abbildung ergibt. Von der Funktionalen Diskursgrammatik ausgehend, schließt der Autor die Ebenen der Pragmatik, Semantik, Morphosyntax und der Phonologie in seine Untersuchungen ein und stellt fest, dass Esperanto in einigen Bereichen transparenter ist als in anderen. Hinsichtlich einzelner intransparenter Erscheinungen muss deren Beitrag zur Effizienz der Sprache berücksichtigt werden, ebenso wie deren Verbreitung in anderen Sprachen. Die in diesem Beitrag zusammengefassten Analysedaten sind

Teilergebnisse eines umfassenden sprachvergleichenden Forschungsprojektes an der Universität Amsterdam, das Esperanto einschließt.

Auch auf der 20. Jahrestagung der Gesellschaft nahm wieder eine Reihe von Nachwuchswissenschaftlern teil. Einige von ihnen nutzten die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten vorzustellen. So präsentierte Katarína Nosková ihre vergleichende Studie zur Valenz des Verbs im Slowakischen, Deutschen und Esperanto. Zu den Schlussfolgerungen ihrer Arbeit gehört die Feststellung, dass die Erarbeitung eines Valenzwörterbuchs für Esperanto-Verben ein Desiderat darstellt. Für die Plansprache stehen ausreichend umfangreiche Korpora zur Verfügung, die für ein solches Vorhaben Voraussetzung sind.

Seán Ó Riain berichtet in seinem Artikel über die Arbeit der 2009 von der Europäischen Kommission ins Leben gerufenen Civil Society Platform for Multilingualism. Im 2011 erschienenen Abschlussbericht der Plattform finden interlinguistische Forschungen besondere Beachtung. Zwei der insgesamt sieben Beispiele von best practices beruhen auf Esperanto.

Zsófia Kóródy und Peter Zilvar stellen in ihrem Beitrag die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz vor. Der Artikel vermittelt gleichzeitig Einblicke in einige weitere der vielfältigen Initiativen und Projekte in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt.

Als 20. Tagung hatte die Jahrestagung der GIL 2010 einen besonderen Stellenwert. Detlev Blanke nimmt das Jubiläum zum Anlass, um auf Erreichtes zurückzublicken. Sein umfassender und detaillierter Beitrag lässt die Zeitspanne von der Gründung der Gesellschaft im April 1991 bis in die Gegenwart Revue passieren, wobei grundlegende Fragen wie die der Interlinguistik-Definition der GIL, ihre Publikationen und ihr Wirken in der linguistischen Landschaft national und international ebenso eine Rolle spielen wie finanzielle Zwänge. Blanke gelingt eine eindrucksvolle Bilanz, die mit Blick auf die Zukunft aber auch unbequeme Themen, wie z.B. die Überalterung der GIL, anspricht.

Den Abschluss des Bandes bildet die inzwischen bereits zur Tradition gewordene Vorstellung von aktueller Fachliteratur. Diesmal stehen eine englischsprachige Monografie zu Minderheitensprachen und Gruppenidentität auf der Tagesordnung, die Esperanto einbezieht, und außerdem eine deutschsprachige Dissertation zur Europäischen Sprachenfrage.

Leipzig, Oktober 2011

Die Herausgeberin

Wim Jansen

Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war...*

Gliederung:

- 1 Kurze Einführung in die Funktionale Diskursgrammatik
- 2 Abbildungen der Pragmatik auf die Semantik
 - 2.1 Referenzverdopplung (cross-referencing)
 - 2.2 Apposition
 - 2.3 Einschränkungen bei der Lexemauswahl für die Prädikatsrolle
- 3 Abbildungen der Semantik auf die Morphosyntax
 - 3.1 Relevanz der Syntax für die Wortstellung?
 - 3.2 Morphosyntaktische Einschränkungen bei der Markierung von semantischen Funktionen
- 4 Phänomene auf der morphosyntaktischen Ebene
 - 4.1 Ersatzelemente oder Leerelemente
 - 4.2 Tempuskopieren
 - 4.3 Anhebung (raising)
 - 4.4 Kongruenz (agreement)
- 5 Abbildungen der Morphosyntax auf die Phonologie
 - 5.1 Einfluss des phonologischen Gewichts auf die Wortstellung
- 6 Zusammenfassung der Ergebnisse
- 7 Zusätzliches Glossenverzeichnis
- 8 Sonstige Abkürzungen im Text
Bibliografie

1 Kurze Einführung in die Funktionale Diskursgrammatik

Die Funktionale Diskursgrammatik (FDG) ist eine vor zwei Jahren veröffentlichte Sprachtheorie oder Theorie der Grammatik der menschlichen Sprache (Hengeveld und Mackenzie 2008).¹ Sie ist gewissermaßen eine Weiterentwicklung der vom Amsterdamer Linguisten Simon Dik erarbeiteten Funktionalen Grammatik (Dik 1997), deren funktionsorientierte Grundphilosophie u.a. auf die Werke des Prager Kreises, auf die Arbeiten von Sapir und auf die Sprechakttheorie von Austin und Searle zurückzuführen ist.² Die FDG hat eine top-down Struktur, die den Diskursakt oder die sinnvolle sprachliche Äußerung als Ausgangspunkt für ihre Analysen hat. Die Aussagekraft einer Sprachtheorie ist umso größer, je mehr sich ihre interne Organisation am Sprachverarbeitungsprozess im Individuum orientiert. Moderne psycholinguistische Studien wie z.B. Levelt (1989) enthalten eindeutige Hinweise darauf, dass der menschlichen Sprachproduktion eine top-down Organisation zugrunde liegt, an deren Beginn die kommunikative Absicht steht und die, im Falle einer gesprochenen Sprache, mit der Artikulation von verständlichen Äußerungen abgeschlossen wird.

* Ich danke meinem Kollegen Dr. Roland Pfau für seine sorgfältige Durchsicht des Manuskripts, seine guten Ratschläge und die Korrekturen, die er im ursprünglichen Text vorgenommen hat.

¹ Eine eindeutige FDG-Terminologie in deutscher Sprache gibt es noch nicht (persönliche Mitteilung von Kees Hengeveld an WJ, September 2010).

² Siehe z.B. <http://www.functionalgrammar.com/>. [Letzte Version vom 13. Oktober 2009]

Auf diesem Weg zwischen Absicht und Artikulation unterscheidet man in der FDG zwei Hauptoperationen: erstens die Formulierung und zweitens die Kodierung. Bei der Formulierung kommen die Regeln zum Tragen, die in einer spezifischen Sprache die pragmatisch und semantisch möglichen Strukturen darstellen. Diese sprachspezifischen Strukturen werden im nächsten Schritt bei der Kodierung in morphosyntaktische und phonologische Strukturen umgesetzt. In dieser Hinsicht folgt die FDG dem Prozess, der sich im Sprecher abspielt. Beim Hörer stellt man das ganze Modell auf den Kopf und interpretiert (auch hier im Falle einer gesprochenen Sprache) phonetische Signale im Rahmen einer sprachspezifisch relevanten phonologischen Repräsentation, die anschließend in eine morphosyntaktische Struktur umgewandelt wird. Diese wird letzten Endes die vom Sprecher intendierten Bedeutungen und Absichten zum Vorschein bringen. Da es in vielen Sprachen grammatische Phänomene gibt, die nicht auf der Ebene des einzelnen Satzes, sondern nur auf einem höheren Niveau interpretiert werden können (z.B. die so genannten tail-head linkages in einer Erzählung), ist die Grundeinheit in der FDG der Diskursakt, der zwar ein herkömmlicher Sprechakt oder Satz wie 'Ich trinke ein Bier' sein kann, aber nicht sein muss. Der Diskursakt kann unter Umständen ein einziges Wort sein, solange es im gegebenen Diskurs die Interpretation der kommunikativen Absicht des Sprechers ermöglicht, wie z.B. meine einsilbige Antwort 'Bier!' auf die Frage, was ich trinken möchte.

Die vier Ebenen, die die FDG unterscheidet – die pragmatische, semantische, morphosyntaktische und phonologische Ebene – sind sprachgebunden. So enthalten z.B. die Pragmatik und Semantik nur die Funktionen und die Bedeutungen, die tatsächlich und systematisch in der Morphosyntax und Phonologie der vorliegenden Sprache kodiert werden oder, mit anderen Worten, grammatikalisiert sind. Die FDG setzt die Existenz universeller pragmatischer oder semantischer Begriffe nicht voraus. Sie ist, wie ihr Name schon sagt, keine formorientierte oder formelle, sondern eine funktionsorientierte oder funktionale Sprachtheorie. In der FDG geht man davon aus, dass sich der Sprachbenutzer der Existenz von Einheiten wie Lexemen und Morphemen und ihrer kombinatorischen Möglichkeiten bewusst ist (auch wenn man diese nicht beim Namen nennen kann...). Zudem geht man davon aus, dass dieses Kenntnis, die das Ergebnis historischer Entwicklungen über Jahrtausende ist, eine Stabilität aufweist, die Vergleiche zwischen den vielen konkreten Spracherscheinungen in der Welt ermöglicht und dem Forscher somit die Chance bietet, universelle Tendenzen in der Strukturierung der menschlichen Sprache aufzudecken.

Im Rahmen dieser Studie ist von grammatischer Transparenz die Rede, wenn sich zwischen Elementen auf zwei Ebenen der Sprachanalyse eine eindeutige Abbildung ergibt. Je transparenter eine Sprache, umso 'eindeutiger' ist sie. Man darf davon ausgehen, dass eine solche klare Sprache leichter zu erlernen ist als eine weniger durchsichtige Sprache. Die Plansprache Esperanto wurde mit dem Zweck entwickelt, als Zweitsprache aller Menschen die internationale Verständigung zu erleichtern. Der vorstehenden Annahme zufolge wäre ein hohes Maß an Transparenz für das Esperanto also günstig.

2 Abbildungen der Pragmatik auf die Semantik

2.1 Referenzverdopplung (cross-referencing)

Von Referenzverdopplung ist die Rede, wenn z.B. die Personenmarkierung im konjugierten Verb im Prinzip ausreicht, um die Bedeutung des Diskursaktes eindeutig zu übertragen, diese aber optional durch ein separates lexikalisches Argument weiter unterstützt wird. Somit wird zweimal auf einen einzigen Teilnehmer verwiesen, und zwar einmal durch ein gebundenes

Morphem innerhalb des Verbs und einmal durch ein lexikalisches Element, wie im Beispiel (1) aus dem Italienischen:³

- (1) Io ven-ivo.
1SG komm-IND.PST.IMPFV.1SG
'Ich kam.'

Dass das Pronomen optional ist und dass es sich hier also nicht um obligatorische Kongruenz handelt, sieht man am grammatisch korrekten Beispiel (2):

- (2) Ven-ivo.
komm-IND.PST.IMPFV.1SG
'Ich kam.'

Die in (1) illustrierte appositionelle Wiederholung der ersten Person oder lexikalische Referenzverdopplung dient der Betonung des Subjektes *io* 'ich', mit anderen Worten der pragmatischen Funktion der Fokalisierung oder Kontrastierung, während (2) den unmarkierten Akt wiedergibt. Im Esperanto gibt es keine Referenzverdopplung, wie Beispiel (3) zeigt:

- (3) Mi ven-is.
1SG komm-PST
'Ich kam.'

Man sieht in (3), dass die Bezeichnung der ersten Person im Pronomen und die der Vergangenheit im Verb klar getrennt sind. Esperanto-Sprecher wissen, dass ohne Subjektpronomen keine grammatisch korrekte Äußerung mit der angestrebten Bedeutung 'ich kam' gebildet werden kann. Der einzige Teilnehmer (der Sprecher) wird von einem einzigen lexikalisch realisierten *mi* vertreten, und die Abbildung dieser pragmatischen Einheit auf die Semantik (1sg) ist 1:1. In dieser Hinsicht ist Esperanto also völlig transparent.

2.2 Apposition

Einer allgemeinen Definition zufolge ist eine Apposition eine Konstruktion, bei der ein einziger Teilnehmer auf der pragmatischen Ebene auf der semantischen Ebene zweimal lexikalisch kodiert wird. Beispiel (4) ist für solche Fälle charakteristisch und ließe sich problemlos ins Deutsche, Englische usw. übersetzen. Es handelt sich hier um ein Phänomen, das man in vielen Sprachen und auch im Esperanto antrifft. Häufig geht es um die doppelte Bezeichnung einer bekannten Persönlichkeit durch ihren Namen und ihre Funktion im öffentlichen Leben:

- (4) La **uson-a prezid-ant-o Bush** pretend-is, ke Irak-o [...]
Der USA-ADJ vorsitz-PRAP-N Bush behaupt-PST dass Irak
'Der amerikanische Präsident Bush behauptete, dass der Irak [...]'
(Monato 2003/10: 9)

In der Apposition im nächsten Beispiel (5) wird anaphorisch verwiesen auf eine Gruppe von zwei Teilnehmern, die die dritte Person im Plural vertreten. Eine solche Referenz lässt sich im Esperanto lexikalisch mit dem zutreffenden Pronomen *ili* 'sie' realisieren, aber auch mit

³ Die Glossen orientieren sich an den Vorschriften der Leipzig Glossing Rules (Version Februar 2008), siehe Literaturverzeichnis. Einige für das Esperanto zusätzlich benötigte Glossen findet man in Kapitel 7.

ambaŭ ‘beide’. Darüber hinaus bietet sich ein Gefüge an, in dem die beiden Formen nebeneinander auftreten: *ili ambaŭ*. In (5) verweist *ili ambaŭ* anaphorisch zweimal auf dasselbe Paar, das aus einem ‘Mitbürger’ und dessen ‘Bekanntem’ besteht, die im Originaltext im Absatz unmittelbar davor genannt werden:

- (5) **Ili ambaŭ** ir-is al la urb-estr-o.
 3PL beide geh-PST zu dem Stadt-CHF-N
 ‘Die beiden gingen zum Bürgermeister.’
 (Zamenhof 1933: 79)

Das oben erwähnte Beispiel wäre auch als *ili iris al la urbestro* oder als *ambaŭ iris al la urbestro* realisierbar. Esperanto ist in dieser Hinsicht nicht transparent.

2.3 Einschränkungen bei der Lexemauswahl für die Prädikatsrolle

In einer transparenten Sprache sollte die Eignung einer Form für die Prädikatsrolle im Satzgefüge ausschließlich von der Pragmatik und Semantik bestimmt werden und von morphosyntaktischen Kriterien völlig unabhängig sein. Gegenbeispiele sind Deutsch und Englisch, in denen sich neben den semantischen Kategorien, die es in diesen Sprachen gibt und die die Basis des Lexikons bilden, spezialisierte Redeteile entwickelt haben, die die wichtigsten Positionen in der Syntax monopolisiert haben. So werden als Verben spezialisierte Lexeme in der Funktion des Prädikats eingesetzt und wird eine Kopula – auch ein Verb! – in den Fällen benötigt, in denen das eigentliche Prädikat ein als Nomen oder Adjektiv spezialisiertes Lexem ist. Siehe die Beispiele (6a1), (6b1) und (6c1) auf der linken Seite:

- | | | | | |
|-----|-----|--|-----|---|
| (6) | a1. | Ich gehe zur Schule.
‘I go to school.’
V | a2. | Ich gehe zur Schule.
‘Ja khožu v školu.’ (Russisch)
V |
| | b1. | Ich bin Lehrer.
‘I am (a) teacher.’
COP | b2. | Ich bin Lehrer.
‘Ja - prepodavatel.’ (Russisch) |
| | c1. | Ich bin müde.
‘I am tired.’
COP | c2. | Ich bin müde.
‘Ja - ustal.’ (Russisch) |

Die Beispiele (6a2), (6b2) und (6c2) auf der rechten Seite machen deutlich, dass das Russische (in diesem Tempus) nur das lexikalische Verb benutzt und in nicht-verbale Prädikaten auf die Kopula verzichtet.

Lexeme als Basiseinheiten des Lexikons sind im Esperanto deutlich erkennbar, obwohl ihr grammatischer Status immer noch zur Debatte steht.⁴ Dieser Umstand hängt u.a. damit zusammen, dass die ersten Esperanto-Wörterverzeichnisse in der linken Spalte als Lexemversammlungen präsentiert wurden, die mit Wortübersetzungen in den fünf Referenzsprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch und Russisch in der rechten Spalte erklärt wurden. Der Haken dabei ist, dass die Wörter in diesen fünf Sprachen nach der

⁴ Die Zwischenergebnisse, die sich in diesem Beitrag durchblicken lassen, entstammen einer FDG-basierten Voruntersuchung der Esperanto-Morphologie an der Universität von Amsterdam und vertreten nicht unbedingt in allen Einzelheiten die gegenwärtige offizielle Position der Esperanto-Akademie (siehe Aktoj de la Akademio 1967/2007: 46-59).

klassischen Grammatik syntaktisch kategorisierbar sind (es sind Substantive, Verben, usw.), die große Frage jedoch nach wie vor ist, ob die Lexemspezialisierung dieser fünf lexifier languages ohne weiteres auf das Esperanto übertragbar ist (siehe Zamenhof 1887/2004 und 1905/1963).

Wir wissen, dass die meisten Esperanto-Lexeme gebundene Stämme sind, die morphosyntaktisch nicht eingesetzt werden können, ohne dass sie mit dem zutreffenden Flexionssuffix versehen werden, das sie für die im Satzgefüge einzunehmende Position spezifiziert, d.h. als Kopf oder Modifikator einer referentiellen Phrase oder Prädikatsphrase. So wird *amik* durch das deutsche Substantiv ‘Freund’ übersetzt, obwohl das richtige Substantiv im Esperanto eigentlich erst *amiko* ist und das Lexem *amik* genau so gut adjektivisch als *amika*, adverbial als *amike* und verbal als *amiki* verwendet werden kann. Die Tatsache jedoch, dass *amik* vom Anfang an als ‘Freund’, *friend*, usw. übersetzt wurde, machte den Weg frei für die darauf folgende Gleichschaltung: Lexeme, die in den Referenzsprachen substantivisch übersetzt werden, wären demzufolge Substantive, adjektivisch übersetzte Lexeme wären Adjektive und verbal übersetzte Lexeme wären Verben. Wenden wir Regel 7 der Grammatik aus dem Ersten Buch Zamenhofs an (Zamenhof 1887/2004: 38), so sehen wir, dass Adverbien und Adjektive denselben Stamm teilen und sich voneinander nur dadurch unterscheiden, dass die für die syntaktische Verwendung benötigte Flexion bei Adverbien *e* anstatt *a* ist. Mit anderen Worten, auf den ersten Blick könnte man dazu neigen, das System der Redeteile im Esperanto nach Hengeveld and Mackenzie (2008: 228) als ein dreigliedriges System mit spezialisierten Lexemen für die Verwendung als Verb, Substantiv oder Modifikator zu klassifizieren.

Dieser Annahme der syntaktischen Spezialisierung der Lexeme als Redeteile wird jedoch bereits in den frühesten normierenden Dokumenten der Sprache widersprochen. Durch die scheinbare Spezialisierung ausgewählter Lexeme für die Prädikatsrolle kann man leicht zu der Schlussfolgerung verführt werden, diese Lexeme seien die einzigen, die dazu vorbestimmt sind, eine Prädikatsposition im Satzgefüge zu besetzen. Das verbindliche Esperanto-Fundament von 1905 (Zamenhof 1905/1963) scheint in seiner Grammatik darauf hinzuweisen, indem es ganz am Anfang schon die Lexeme *far* ‘machen’ und *kant* ‘singen’ in prädikativer Anwendung vorführt, wie die Beispiele (7) und (8) zeigen:

(7) *Mi far-as, li far-is, ili far-os.*
 1SG mach-PRS, 3SG.M mach-PST, 3PL mach-FUT
 ‘Ich mache, er machte, sie werden machen.’
 (Zamenhof 1887/2004: 37)

(8) *Mi-a frat-o pli bon-e kant-as ol mi.*
 1SG-ADJ Bruder-N mehr gut-ADV sing-PRS als 1SG
 ‘Mein Bruder singt besser als ich.’
 (Zamenhof 1887/2004: 38)

Die beim nicht-verbalen Prädikat benötigte Unterstützung durch eine Kopula geht auch aus den ersten Texten hervor, wie uns Beispiel (9) zeigt:

(9) *Leon-o est-as fort-a.*
 Löwe-N COP-PRS stark-ADJ
 ‘Ein Löwe ist stark.’
 (Zamenhof 1905/1963: 85)

Andererseits zeigt das Fundament eindeutig und ausführlich, dass Prädikatspositionen im Satz keineswegs obligatorisch von denjenigen Lexemen zu besetzen sind, die im Wörterbuch des Fundaments als Verb übersetzt werden. Auf den 55 Seiten mit praktischen Übungen, die sich der Grammatik anschließen, finden wir die Esperanto-Verbalformen *reĝi*, *signi*, *heroi*, *nomis* und *nomi*, die in dieser Reihenfolge auf die Lexeme *reĝ* ‘König’, *sign* ‘Zeichen’, *hero* ‘Held’ und *nom* ‘Name’ zurückzuführen sind (man beachte die konsequenten Substantivübersetzungen). Wir stoßen ebenfalls auf die Verbalformen *kuraĝas* und *sani*, die auf die Lexeme *kuraĝ* ‘mutig’ und *san* ‘gesund’ verweisen, in diesem Falle konsequent durch Adjektive übersetzt. Dieser Gebrauch von Lexemen in Prädikatspositionen, ganz unabhängig davon, ob sie als Verben, Substantive, Adjektive oder sogar Funktionswörter übersetzt werden, hat sich nach den ersten Jahren des Esperanto mehr und mehr verbreitet und hat mit der literarischen Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg enorm zugenommen. Die Beispiele (10) und (11) sind exemplarisch für N- bzw. A-Verben:⁵

(10) Se kalumni-o ne brul-as, ĝi almenaŭ **makul-as**.
 Wenn Lästerrrede-N NEG brenn-PRS, 3SG.NAN zumindest fleck-PRS
 ‘Wenn die Lästerrrede nicht brennt, zumindest beschmutzt sie.’
 (Zamenhof 1925: 64)

(11) Sur kamp-o-j **verd-is** lin-o kaj tritik-o.
 Auf Feld-N-PL grün-PST Flachs-N und Weizen-N
 ‘Auf den Feldern standen Flachs und Weizen grün.’
 (Waringhien 2002: 1224)

Diese Tendenz hat sich auf Funktionswörter und auf die wenigen freien Lexeme mit Adverbialübersetzung ausgeweitet, wie Beispiel (12) zeigt:

(12) Marto la 17-a. **Baldaŭ-as** milit-o: [...]
 März der 17-ADJ. bald-PRS Krieg-N
 ‘Der 17. März. Der Krieg steht bevor: [...]’
 (Monato 2003/4: 14)

Nehmen wir (12) als Esperanto-typisches Beispiel, dann müssen wir sofort anmerken, dass prädikative Anwendungen wie *‘bald-et’ im Deutschen oder *soon-s im Englischen unmöglich sind. Aber auch im Esperanto werden Alternativlösungen mit Kopulaunterstützung von vielen Sprechern, wahrscheinlich aufgrund ihrer muttersprachlichen Gewohnheiten, als normaler empfunden. So finden wir die in (10) und (11) benutzten Lexeme *makul* und *verd* in den Beispielen (13) und (14) wieder, wo sie als Prädikatsnomen bzw. Prädikatsadjektiv genau die Rolle spielen, die ihnen die Wortübersetzung im Fundament als natürlich zuzuweisen scheint:

(13) Tiu ĉapitr-o est-as **makul-o** en la verk-o.
 Jenes Kapitel-N COP-PRS Makel-N in dem Werk-N
 ‘Jenes Kapitel ist ein Makel in dem Werk.’
 (Waringhien 2002: 704)

⁵ N und A (und V) beziehen sich auf die syntaktische Zuordnung des Wortes in der Übersetzung. Ein ‘N-Lexem’ soll also nicht als ‘substantivisches Lexem’ gelesen werden, sondern als Lexem, dass in der Vergleichssprache als Substantiv übersetzt angeboten wird.

- (14) La mar-o est-is preskaŭ tut-e **verd-a.**
 Das Meer-N COP-PST fast ganz-ADV grün-ADJ
 ‘Das Meer war fast ganz grün.’
 (Zamenhof 1992: 85)

Was aus den Beispielen (10), (11) und (12) noch nicht oder nur kaum deutlich wird, ist die Tatsache, dass Prädikate, die auf Lexemen basieren, die nicht als Verb übersetzt werden, häufig eine Bedeutung bekommen haben, die nicht direkt aus einer Kopulakonstruktion hergeleitet werden kann. Nehmen wir beispielsweise einige N-Lexeme: das Verb akvi (akvo bedeutet ‘Wasser’) hat als einzige Bedeutung ‘Pflanzen mit dem benötigten Wasser versehen’ (Waringhien 2002: 66). Das Verb loki (loko bedeutet ‘Platz’) zeigt eine Variation zum Thema vor: ‘jemandem einen Platz finden’ (Waringhien 2002: 689), mit anderen Worten ‘eine Person mit dem benötigten Platz versehen’; es hat aber auch die zweite Bedeutung ‘platzieren, setzen, stellen’ (während akvi bestimmt nicht ‘ins Wasser tun’ bedeutet). Das Verb patri (patro bedeutet ‘Vater’) hat eine Bedeutung, ‘(ein) Vater sein’, die direkt auf die Kopulaparaphrase zurückgeht, aber auch eine, die sich wesentlich von dieser Grundbedeutung unterscheidet, nämlich ‘wie ein Vater sein’ (Waringhien 2002: 849). Diese drei N-Verben haben also Bedeutungen angenommen, die nicht automatisch aus der Kopulakonstruktion hergeleitet werden können, sondern je einen ganz bestimmten und wesentlich erweiterten semantischen Inhalt ausdrücken.

Dem Verb beli, das mit dem A-Lexem bel verbunden ist (bela ist ‘schön’), wird in Waringhien (2002: 148) eine einzige Bedeutung ‘schön aussehen’ zugeschrieben, dem Verb rapidi (rapida ist ‘schnell’) dahingegen nicht weniger als die folgenden drei: ‘versuchen in kurzer Zeit eine Bestimmung zu erreichen’, ‘eine Tat in kurzer Zeit erfüllen’ und ‘ohne Verzug etwas erledigen’ (Waringhien 2002: 952). Das Verb verdi, das wir bereits aus Beispiel (11) kennen, bedeutet laut Waringhien (2002: 1224) ‘intensiv grün sein’. Die beiden Definitionen von beli und verdi könnte man als Intensivierungen der normalen Kopulakonstruktionen ‘schön sein’ und ‘grün sein’ betrachten; rapidi dahingegen hat drei sehr spezifische Definitionen ohne Bezug auf ein generelles ‘schnell sein’, das man trotzdem als gemeinsamen, obgleich von Waringhien nicht explizit erwähnten, Nenner ansehen könnte.

Die oben gemachten Beobachtungen lassen zwei Tendenzen erkennen, die in entgegengesetzte Richtungen wirken. Auf der einen Seite gibt es die spontan zunehmende Verwendung von allen möglichen N-, A- und auch anderen Lexemen in Prädikatspositionen. Diese Tendenz ist womöglich dadurch motiviert, dass Sprecher versuchen, eine Transparenz in der Grammatik aufzudecken, die zwar potentiell vorhanden war, die aber in der Anfangsphase durch ein weit verbreitetes Nachahmen von syntaktischen Modellen aus den Indo-Europäischen Zuliefersprachen des Esperanto eher verborgen geblieben ist. Andererseits geht die semantische Spezifikation vieler neuer Verben weit über die der funktionellen Anforderung des Prädikats oder der vergleichbaren Kopulakonstruktion hinaus. Wie wir z.B. bei akvi und rapidi gesehen haben, ist die Bedeutung solcher N- und A-Verben kaum nachvollziehbar, sondern eher unvorhersagbar oder sogar idiomatisch. Diese Tendenz könnte ein Hinweis sein auf den semantischen Einfluss der stärksten Indo-Europäischen Trägersprachen des Esperanto, wodurch viele N- und A-Verben als Lehnübersetzungen ins Esperanto übernommen wurden.

Die daraus resultierende Zunahme der semantischen Unbestimmtheit des Esperanto-Wortschatzes ist aber nicht das Thema dieses Beitrags. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, dass die uneingeschränkte Einsetzbarkeit von Lexemen in Prädikatspositionen das Esperanto in dieser Hinsicht als transparente Sprache kennzeichnet.

3 Abbildungen der Semantik auf die Morphosyntax

3.1 Relevanz der Syntax für die Wortstellung?

Wenn der Satzbau im Esperanto ausschließlich von pragmatischen und semantischen Kriterien bestimmt würde, dann hätten wir es in dieser Hinsicht mit einer völlig transparenten Sprache zu tun. Die Tatsache, dass dies nicht zutrifft und dass vielmehr morphosyntaktische Kriterien eine wichtige Rolle spielen, können wir anhand einer kleinen Untersuchung der Konjugation nachweisen. Esperanto unterscheidet zwischen einem Aktiv, einem Passiv und einem Medial. Dazu die folgenden links stehenden Beispiele (15a), (16) und (17a):

- (15a) Mi **ferm-is** la pord-o-n. (15b) Mi **fermis** la pordon.
 1SG schließ-PST die Tür-N-ACC I **closed** the door.
 ‘Ich habe die Tür geschlossen.’ (Englisch)
- (16) La pord-o **est-is ferm-it-a** (de mi).
 Die Tür-N COP-PST close-PSPP-ADJ (von 1SG)
 ‘Die Tür wurde (von mir) geschlossen.’
- (17a) La pord-o **ferm-iĝ-is**. (17b) La pordo **fermiĝis**.
 Die Tür-N schließ-INTR-PST The door **closed**.
 ‘Die Tür hat sich geschlossen.’ (Englisch)

In (15) haben wir ein zweistelliges Prädikat mit den Argumenten *mi* und *la pordon*. Das syntaktische Subjekt *S* fällt mit dem semantischen Agens *A* und das Objekt *O* mit dem Patiens *P* zusammen; (15) ist ein typisches Beispiel eines zweistelligen Prädikats, das häufig, obgleich nicht immer, einen gewollten Vorgang ausdrückt. In (16) dagegen finden wir ein einstelliges Prädikat mit einem einzigen Argument *la pordo*. Wir erkennen hier den ursprünglichen Patiens *P* aus (15), der zum Subjekt *S* verändert worden ist, wobei das ursprüngliche Subjekt entweder verschwindet oder optional als kausale Adverbialangabe erscheint (*de mi*: ‘von mir’); (16) ist charakteristisch für einstellige Prädikate, die in vielen Fällen einen gewollten Vorgang ausdrücken. Auch Beispiel (17) beinhaltet ein einstelliges Prädikat. Wie in (16) fällt *S* mit *P* zusammen, aber in diesem Fall ist es unmöglich, einen eventuellen Verursacher zum Ausdruck zu bringen. Es handelt sich hierbei oft, obgleich nicht unbedingt, um nicht-gewollte Vorgänge. Das bivalente Lexem *ferm* wird in (15) morphosyntaktisch als *fermis*, d.h. als transitives Verb im Präteritum realisiert. In (16) erkennen wir die typische Passivkonstruktion mit der Kopula *estis* und dem Partizip *fermita*. Beispiel (17) zeigt, dass das bivalente *ferm* das intransitivierende Suffix *-iĝ* benötigt, um im hier intendierten einstelligen Prädikat eingesetzt werden zu können.

Dass Sprachen eine solche Markierung nicht unbedingt erfordern, beweisen die rechts stehenden englischen Übersetzungen in (15b) und (17b). Im modernen niederländischen Sprachgebrauch trifft man immer häufiger Fälle an, in denen an der Stelle des erwarteten Passivs ein bivalentes Verb in einem einstelligen Prädikat eingesetzt wird, vielleicht unter dem Einfluss des Englischen, aber immerhin ohne Verlust an Aussagekraft. Siehe Beispiel (18):

- (18) Expositie ‘Liefde in Oorlogstijd’ **opent**. (anstatt: **wordt geopend**)
 Ekspozicio ‘Amo dum Milit-tempo’ **malfermiĝas**.
 (<http://geschiedenis.vpro.nl/artikelen/43534484/>)

Eine semantisch bestimmte Anordnung der Satzteile würde auf den semantischen Funktionen der Argumente basieren; in unseren drei Beispielen (15)-(17) ist die Anordnung jedoch der

Reihe nach AVP, PV und PV, und somit inkonsequent. Beziehen wir uns auf die syntaktischen Funktionen der Argumente, dann erkennen wir in der gleichen Reihenfolge (15)-(17) SVO, SV und SV, also konsequent die Anordnung SV. Auch die n-Markierung, die der Unterscheidung zweier Argumente dient, gilt nur dem syntaktischen Objekt in zweistelligen Prädikaten, während es keine Agens- oder Patiensmarkierung als solche gibt. Morphosyntaktische Beziehungen spielen also eine große Rolle in der linearen Organisation der Satzelemente. In dieser Hinsicht ist Esperanto nicht transparent.

3.2 Morphosyntaktische Einschränkungen bei der Markierung von semantischen Funktionen?

Als Beispiel nehmen wir die oben bereits erwähnte Patiensfunktion P. Wird P durch eine Nominalphrase kodiert, die gleichzeitig das syntaktische Objekt O darstellt, so wird die P-Funktion morphologisch markiert, indem dem Nomen und eventuell zugehörigen adjektivartigen Modifikatoren die Akkusativendung n hinzugefügt wird. Die P-Funktion wird morphologisch aber nicht ausgedrückt, wenn sie durch einen Satz kodiert wird. Dieser Fall wird in Beispiel (19) gezeigt. In dem Nebensatz *ke mi estas diligenta* fehlt jede Spur einer Patiensmarkierung (die es im Esperanto auf dieser Ebene überhaupt nicht geben kann):

- (19) Dir-u al la patr-o, ke mi est-as diligent-a.
 Sag-IMP zu ART Vater-N, dass 1SG COP-PRS fleißig-ADJ
 ‘Sag (dem) Vater, dass ich fleißig bin.’
 (Wennergren 2005: 453)

Der vereinfachte Satz in Beispiel (20) wird im Grammatikhandbuch Wennergren (2005) dem komplexeren Beispiel (19) gegenübergestellt mit der Absicht, die Patiensrolle des untergeordneten Satzes in (19) hervorzuheben. In (20), in dem eine Nominalphrase das Patiens vertritt, ist die Akkusativmarkierung obligatorisch:

- (20) Dir-u tio-n al la patr-o.
 Sag-IMP das-ACC zu ART Vater-N
 ‘Sag (dem) Vater das.’
 (Wennergren 2005: 453)

Es dürfte aus den beiden Beispielen deutlich werden, dass Esperanto in dieser Hinsicht nicht transparent ist.

4 Phänomene auf der morphosyntaktischen Ebene

4.1 Ersatzelemente oder Leerelemente

In Positionen, für die es kein Material auf der pragmatischen oder semantischen Ebene gibt, benötigt Esperanto in vielen Fällen keine förmlichen Ersatzelemente. So finden wir für Wetterbeschreibungen Kodierungen wie im Beispiel (21):

- (21) Kaj kiam **neĝ-as** en la mont-o-j, [...]
 Und wenn schnei-PRS in den Berg-N-PL
 ‘Und wenn es in den Bergen schneit, [...]’
 (Monato 2003/7-8: 22)

In (21) gibt es kein referentielles Argument und Esperanto erfordert in einstelligen Prädikaten wie dem fettgedruckten *neĝas* an der bevorzugten Subjektstelle auch kein semantisch leeres

Argument, im Gegensatz zum Deutschen, wo das Expletiv ‘es’ verwendet werden muss. Italienisch ähnelt dem Esperanto in dieser Hinsicht, Englisch und Niederländisch verhalten sich wie das Deutsche; Russisch hingegen verwendet eine völlig lexikalisierte Lösung. Siehe Beispiel (22):

- | | | | | |
|------|---------------|-----------------|--------------------|------------------|
| (22) | - neĝas | *Ĝi neĝas | *Ĝi neĝas | *Iras neĝo |
| | - nevica | It snows | Het sneeuwt | Idet sneg |
| | (Italienisch) | (Englisch) | (Niederländisch) | (Russisch) |

Die Existenz oder die Anwesenheit einer Entität kann im Esperanto von einem lexikalischen Verb am Satzanfang (auf jeden Fall vor dem Satzteil, der das Bezugsobjekt vertritt) angekündigt werden. So geht in (23) dem Satzteil *homo tre malbona kaj peka* ‘ein sehr schlechter und sündhafter Mensch’ das lexikalische Verb *vivis* ‘lebte’ voraus:

- (23) *Viv-is iam hom-o tre mal-bon-a kaj pek-a.*
 Leb-PST einmal Mensch-N sehr ANTO-gut-ADJ und sünde-ADJ
 ‘Es lebte einmal ein sehr schlechter und sündhafter Mensch.’
 (Zamenhof 1933: 63)

In (24), dahingegen, bemerken wir die Kopula *esti* ‘sein’ als verbale Ergänzung zum darauf folgenden Bezugsobjekt:

- (24) *Ne est-is pli grand-a plezur-o [...]*
 NEG COP-PST mehr groß-ADJ Freude-N
 ‘Es gab keine größere Freude [...].’
 (Zamenhof 1933: 37)

Wie in (21) und (23) wird im Esperanto auch in (24) kein semantisch leeres Subjekt verwendet. Im nächsten Beispiel (25) ist der untergeordnete Satz *ke [...] registaroj* ‘dass [...] Regierungen’ das komplexe Subjekt des Hauptsatzes *estas bedaŭrinda* ‘es ist bedauerlich’. Im Gegensatz zum Deutschen verlangt Esperanto an der üblichen Subjektstelle im Hauptsatz keinen Ersatz und das Prädikat behält daher seine unpersönliche Form:

- (25) *Est-as bedaŭ-ind-e, ke la nun-a-n [...]ideologi-o-n*
 COP-PRS bedauern-WRTH-ADV, dass die nun-ADJ-ACC Ideologie-N-ACC
 ‘Es ist bedauerlich, dass die gegenwärtige [...] Ideologie
- sub-ten-as plur-a-j [...]reg-ist-ar-o-j.*
 unter-halt-PRS mehrere-ADJ-PL regier-PRF-COLL-N-PL
 von mehreren ... Regierungen unterstützt wird.’
 (Monato 2003/3: 11)

An allen Beispielen sieht man, dass Deutsch grundsätzlich Ersatzelemente benötigt, für die es keinen pragmatischen oder semantischen Anlass gibt. Hinsichtlich der Verwendung von solchen leeren oder bedeutungslosen Ersatzelementen zeigt Esperanto sich transparenter, aber nicht völlig transparent, da es zwar keine semantisch leeren Subjekte braucht, aber auf leere Verben im Prädikat nicht verzichten kann.

4.2 Tempuskopieren

Wir reden von Tempuskopieren oder *consecutio temporum*, wenn der Tempus-Operator des Hauptsatzes im Nebensatz kopiert wird, ohne dass dadurch die zeitliche Fixierung des Vorganges im Nebensatz beeinflusst wird. Tempuskopieren gibt es im Esperanto nicht, wie aus den folgenden Beispielen (26a) und (26b) hervorgeht:

(26) a. Mi-a frat-o dir-is al Stefano,
 1SG-ADJ Bruder-N sag-PST zu Stefan
 ‘Mein Bruder sagte Stefan,

ke li am-as li-n pli, ol si-n mem.
 dass 3SG.M lieb-PRS 3SG.M-ACC mehr als REFL-ACC selbst
 dass er ihn mehr liebt als sich selbst.’
 (Zamenhof 1905/1963: 100)

b. Mi pens-is, ke vi de tie jam ne re-ven-os, [...]
 1SG denk-PST dass 2SG von dort schon NEG REPT-komm-FUT
 ‘I dachte, du wirst von dort nicht mehr zurückkommen [...]’
 (Zamenhof 1933: 91)

In der direkten Rede würden wir in (26a) den Präsenzoperator *prs as* und in (26b) den Futurumoperator *fut os* benutzen (‘Er liebt ihn’ bzw. ‘Du wirst nicht mehr zurückkommen’), und diese von der Satzstruktur unabhängigen Zeitangaben bleiben im Esperanto beibehalten, auch wenn wir auf die indirekte Rede umschalten. In (26a) geschieht das Lieben unverändert in der Zeitspanne des Erzählens, und in (26b) wird die Wiederkehr unverändert in die Zeit verlegt, die nach dem Denken kommt. Tempusoperatoren in Nebensätzen werden also aufgrund der beabsichtigten Bedeutung gewählt und werden nicht von satzstrukturellen Kriterien beeinflusst. Bezüglich des Tempuskopierens ist Esperanto also völlig transparent.

4.3 Anhebung (raising)

Von Anhebung ist die Rede, wenn ein Satzteil, der semantisch zu einem Nebensatz gehört, auf eine höhere Satzebene angehoben wird. Ein Esperanto-Beispiel finden wir in (27):

(27) Kiel vi dezir-as, ke mi ag-u?
 Wie 2PL wünsch-PRS dass 1SG handel-VOL
 ‘Wie wünscht ihr, dass ich handle?’
 (Kalocsay and Waringhien 1980: 305)

Mittels des Fragewortes *kiel* ‘wie’ erkundigt sich der Sprecher nicht nach der Art des Wünschens im Hauptsatz, sondern nach der Art des erwarteten Handelns im Nebensatz, und deswegen ist *kiel* als Bestandteil des Nebensatzes zu interpretieren. Weil nicht-polare Fragesätze wie der Hauptsatz in (27) von einem Fragewort eingeleitet werden müssen, bietet sich *kiel* zur Anhebung auf die Hauptsatzebene an. Ein zweites Beispiel, eine Ebene tiefer, finden wir in (28):

(28) Mi ne sci-as, kio-n vi vol-as, ke mi far-u.
 1SG NEG wiss-PRS was-ACC 2PL woll-PRS dass 1SG tu-VOL
 ‘Ich weiß nicht, was ihr wollt, dass ich tue.’
 (Kalocsay and Waringhien 1980: 305)

In diesem Falle erkundigt sich der Sprecher mittels *kion* ‘was’ nicht nach dem Objekt des Wollens im ersten Nebensatz, sondern nach dem des Tuns im zweiten, tiefer eingebetteten Nebensatz. Aus durchaus vergleichbaren Gründen wie in (27) wird das Fragewort *kion* aus dem tieferen Nebensatz auf die nächsthöhere Ebene angehoben. Anhebung existiert also im Esperanto, das in dieser Hinsicht nicht transparent ist.

4.4 Kongruenz (agreement)

Bei der Anwendung der Tempusoperatoren *prs as*, *pst is* und *fut os*, und der Modusoperatoren *cond us* und *imp/vol u*, gibt es keinerlei morphosyntaktische Kongruenz betreffend Person, Numerus oder Kasus der Argumente. Das Esperanto kennt also keine Kongruenz in der Konjugation.

Numerus- und Kasuskongruenz gibt es aber in der Deklination. In Beispiel (28) verweist das Subjekt *vi* ‘Ihr’ auf den Vokativ *sinjoroj* ‘Herren’, so dass das Subjektpronomen als Plural zu interpretieren ist. Der an das prädikative Adjektiv *neĝentila* ‘unhöflich’ angehängte Pluralmarkierer *j* bestätigt die Kongruenz:

- (28) *Sinjor-o-j, vi est-as ne-ĝentil-a-j.*
 Herr-N-PL 2PL COP-PRS NEG-höflich-ADJ-PL
 ‘(Meine) Herren, Sie sind unhöflich.’
 (Zamenhof 1905/1963: 98)

Numerus- und Kasuskongruenz (*j* bzw. *n*) besteht auch zwischen Hauptelementen und adjektivischen oder adjektivähnlichen Modifikatoren innerhalb von Nominalphrasen, wie die Beispiele (29) und (30) zeigen:

- (29) *Mi ne am-as obstin-a-j-n hom-o-j-n.*
 1SG NEG mög-PRS starrköpfig-ADJ-PL-ACC Mensch-N-PL-ACC
 ‘Ich mag keine starrköpfigen Leute.’
 (Zamenhof 1905/1963: 88)

- (30) *El ĉiu-j mi-a-j infan-o-j Ernesto est-as la plej jun-a.*
 Aus all-PL 1SG-ADJ-PL Kind-N-PL Ernst COP-PRS das meist jung-ADJ
 ‘Von all meinen Kindern ist Ernst das jüngste.’
 (Zamenhof 1905/1963: 88)

Beispiel (29) zeigt ein Substantiv und ein Adjektiv im Akkusativ-Plural und (30) ein Substantiv, einen Quantor und ein Possessivpronomen im Plural. Die englische Übersetzung von (30) *all my children*, in der *all* und *my* unveränderlich sind, macht wiederum deutlich, dass eine Sprache diese Art von Kongruenz funktionell nicht unbedingt braucht. Wenn wir uns in erster Linie auf die Numeruskongruenz konzentrieren, dann finden wir eine Detailübersicht in *Poŝamiko* (Allée und Kováts 2007). Aus dieser Quelle zitieren wir Beispiel (31):

- (31) *Griz-a kaj blank-a elefant-o-j.*
 Grau-ADJ und weiß-ADJ Elefant-N-PL
 ‘Ein grauer und ein weißer Elefant.’
 (Allée und Kováts 2007: 4)

In diesem Beispiel geht es um eine Menge von Individuen einer Klasse (die Elefanten), die aus zwei farblich unterschiedenen Untermengen besteht, die, wie an der Form zu erkennen ist

(der Pluralmarkierer fehlt), aus je einem Tier bestehen: einem grauen (*griza*) und einem weißen (*blanka*). Die Menge der Elefanten besteht also eindeutig aus zwei Tieren.

- (32) Brun-a-j kat-o kaj hund-o.
Braun-ADJ-PL Katze-N und Hund-N
'Eine braune Katze und ein brauner Hund.'
(Allée und Kováts 2007: 4)

In (32) haben wir es mit einer Katze und einem Hund zu tun, die, wie der Pluralmarkierer verrät, beide braun (*brunaj*) sind.

- (33) Unu ruĝ-a kaj du blu-a-j best-o-j.
ein rot-ADJ und zwei blau-ADJ-PL Tier-N-PL
'Ein rotes und zwei blaue Tiere.'
(Allée und Kováts 2007: 4)

In (33) gibt es ein rotes Tier (*ruĝa*) und zwei blaue (*bluaj*), so dass die Gesamtmenge der Tiere (*bestoj*) aus drei Komponenten besteht, wie auch der Pluralmarkierer deutlich macht. Aus diesen ausführlichen Beispielen geht hervor, dass die Esperanto-Deklination von einem verhältnismäßig komplexen System von Numerus- und Kasus Kongruenz gekennzeichnet wird. Die Sprache ist in dieser Hinsicht keineswegs transparent.

5 **Abbildungen der Morphosyntax auf die Phonologie: Einfluss des phonologischen Gewichts auf die Wortstellung**

Wenn die serielle Platzierung der Satzteile, die im Idealfall ausschließlich von pragmatischen und semantischen Faktoren gesteuert wird, von Gewichtskriterien phonologischer Art beeinflusst wird, haben wir es mit konfligierenden Eingaben für die Syntax zu tun. Der phonologische Gewichtsfaktor ist im Esperanto in der Tat deutlich spürbar: Esperanto-Sprecher neigen dazu, schwere, d.h. vielsilbige Satzteile aus ihrer Default-Stellung ans Satzende zu verschieben und leichtere, d.h. ein- oder zweisilbige Teile, eher nach vorne. Diese Tendenz ist bei allen beweglichen Redeteilen nachweisbar.

So konnte ich in einer Untersuchung zur Beweglichkeit von nominalen und pronominalen Subjekten und Objekten bezüglich des verbalen Prädikats (unter Sprechern unterschiedlicher sprachlicher Herkunft) beispielsweise feststellen, dass eine geschilderte Situation, wobei ein Student ein Buch liest, ausnahmslos wie in Beispiel (32) sprachlich realisiert wurde, wenn der Sprecher aufgefordert wurde, das vorgeführte Buch nominal zu kodieren:

- (34) La student-o leg-as **la** **libr-o-n.**
Der Student-N les-PRS das Buch-N-ACC
'Der Student liest das Buch.'
(Jansen 2007: 194, 203)

Das Ergebnis war also zu hundert Prozent eine SVO-Struktur. Infolge der Bitte, in einem zweiten Satz das Buch pronominal zu kodieren, zeigten 13% der Teilnehmer eine Präferenz für ein Satzgebilde mit SOV-Struktur, indem sie das leichtere Pronomen *ĝin* in die für nominale Objekte sehr ungewöhnliche Position zwischen dem Subjekt und dem verbalen Prädikat verschoben:

- (35) La student-o **ĝi-n** leg-as.
 Der Student-N 3SG.NAN-ACC les-PRS
 ‘Der Student liest es.’
 (Jansen 2007: 194, 203)

In dieser Hinsicht stehen die germanischen Sprachen bekanntlich gegenüber den romanischen. Englisch, Niederländisch und Italienisch weisen in (36) mit nominalem Objekt dieselbe Wortstellung wie (34) auf. In einem Satz mit pronominalem Objekt (35) zeigt Esperanto eine bestimmte Beweglichkeit, Deutsch, Englisch und Niederländisch behalten die unveränderte Wortstellung bei, während das Italienische Pronomen *lo* obligatorisch vors Verb verschoben wird (37):

- (36) La studento legas **la libron.** (Esperanto)
 The student reads **the book.** (Englisch)
 De student leest **het boek.** (Niederländisch)
 Lo studente legge **il libro.** (Italienisch)
- (37) La studento **ĝin** legas **ĝin.** (Esperanto: 13% bzw. 87%)
 Der Student liest **es.** (Deutsch)
 The student reads **it.** (Englisch)
 De student leest **het.** (Niederländisch)
 Lo studente **lo** legge. (Italienisch)

Ähnliche Effekte sind bei der Positionierung von A bezüglich N und O bezüglich IO nachweisbar. In beiden Fällen gibt es eine stark bevorzugte Reihenfolge (AN bzw. O-IO), die bei hohem Gewicht der ersten Komponente jedoch ‘umdreh-empfindlich’ wird (Jansen 2007: 171-73, 176-79). Hinsichtlich des Einflusses des phonologischen Gewichts der Satzteile auf ihre Positionierung im Satzgebilde ist Esperanto also nicht transparent.

6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Es hätte wenig Sinn, aus diesem Schnappschuss der Esperanto-Grammatik eine statistisch zuverlässige Schlussfolgerung bezüglich ihrer Transparenz zu ziehen. Erstens habe ich von vorneherein die Frage nach dem Transparenzniveau zwischen der Morphologie und der Phonologie mehr oder weniger ausgeklammert, weil Zamenhof sich gerade auf diesem Gebiet bekanntlich viel Mühe gegeben hat, eine 1:1 Abbildung zu gewährleisten. Zweitens habe ich mich bei der Auswahl der grammatischen Bereiche an den Themen orientiert, die die Forschungsgruppe Amsterdam Center for Language and Communication (ACLIC) an der Universität von Amsterdam für eine erste umfassende sprachvergleichende Untersuchung ausgewählt hat. Esperanto wird in dieser Untersuchung mitberücksichtigt, und mein heutiger Bericht kann als deutsche Überarbeitung des ursprünglichen Forschungsberichtes in englischer Sprache betrachtet werden, wobei ich den sprachvergleichenden Aspekt hervorgehoben und bestimmte Eigentümlichkeiten des Esperanto, die ich bei Interlinguisten für allgemein bekannt halte, weggelassen habe.

Ich beschränke mich in dieser Zusammenfassung auf die intransparenten Phänomene, von denen man ja annehmen kann, dass sie das Erlernen einer Sprache erschweren. Eine lexikalisch realisierte Referenzverdopplung wie die Apposition mag intransparent sein, sie ist andererseits aber in vielen Sprachen weit verbreitet und erfüllt wahrscheinlich eine wichtige soziale Funktion. Dass Esperanto nicht auf Kopulae als leere Ersatzverben verzichten kann, steht in Einklang mit dem Kopulagebrauch überhaupt in nicht-verbalen Prädikaten. So können wir bei jedem intransparenten Phänomen vorläufige Bemerkungen machen bezüglich seines

Beitrags zur Effizienz der Sprache, die der Transparenz komplementär gegenüber steht, oder schlichtweg bezüglich seines Ursprungs in den Indo-Europäischen Referenzsprachen des Esperanto. Viel aufschlussreicher sind voraussichtlich neue Erkenntnisse, die wir aus einer noch zu vertiefenden Analyse des Wesens der lexikalischen Stämme und der Lexem- und Wortbildung erwarten dürfen.

Der Titel dieses Beitrags ‘Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...’ impliziert die Frage, inwieweit diese Transparenz erreicht wurde. Was ist die Antwort auf diese Frage? Intuitiv muss das Erreichen einer hohen Transparenz ein Zweck Zamenhofs gewesen sein. Zum Teil hat er sie erreicht, zum Teil aber auch nicht, und einige nicht-vernachlässigbare Komplikationen beim Erlernen der Sprache sind wahrscheinlich auf die daraus resultierenden Intransparenzen zurückzuführen.

7 Zusätzliches Glossenverzeichnis

Im Vergleich zu den Leipzig Glossing Rules (Version von Februar 2008) werden in dieser Studie folgende Glossen zusätzlich benutzt:

an	belebt (animate)
anto	Antonym der vom nachstehenden Lexem designierten Eigenschaft (produktives Präfix mal)
CHF	Haupt oder Leiter der vom vorstehenden Lexem designierten Eigenschaft (produktives Suffix estr)
COLL	Gesamtheit der vom vorstehenden Lexem designierten Individuen (produktives Suffix ar)
cond	Konditional (Flektion us)
imp	Imperativ (Flektion u)
inan	unbelebt (inanimate)
prap	erstes aktives Partizip ant
prof	Berufstätig im Zusammenhang mit dem vorstehenden Lexem (produktives Suffix ist)
pspp	zweites passives Partizip it
REPT	Wiederholung oder Rückkehr der vom nachstehenden Lexem designierten Eigenschaft (produktives Präfix re)
vol	Volitiv (Flexion u)
WRTH	Empfehlungswürdigkeit der Durchführung oder Erfüllung der vom nachstehenden Lexem designierten Eigenschaft (produktives Suffix ind)

Da das Genus ‘neutral’ oder ‘sächlich’ im Esperanto keine Rolle spielt, wird die Glosse n in dieser Studie für Substantive benutzt (sie fehlt in der genannten Version der Leipzig Glossing Rules).

8 Sonstige Abkürzungen im Text

A	Adjektiv, Agens
ACLC	Amsterdam Center for Language and Communication
Adv	Adverb
FDG	Funktionale Diskursgrammatik
IO	Indirektes Objekt
N	Nomen (Substantiv)
NP	Nominalphrase
O	Direktes Objekt

P	Patiens
S	Subjekt
UvA	Universität von Amsterdam
V	Verb
VP	Verbalphrase

Bibliografie

- Aktoj de la Akademio 1963-1967 (1967/2007). Rotterdam: Akademio de Esperanto. Zweite Ausgabe.
- Allée, Beatrice / Kováts, Katalin (2007): *Poŝamiko*. Den Haag: E-duKati.
- Dik, Simon C. (1997): *The Theory of Functional Grammar*. Berlin und New York NY: Mouton de Gruyter.
- Hengeveld, Kees / Mackenzie, Lachlan (2008): *Functional Discourse Grammar. A Typologically-based Theory of Language Structure*. Oxford: Oxford University Press.
- Jansen, Wim (2007): *Woordvolgorde in het Esperanto*. Utrecht: LOT.
- Kalocsay, Kálmán / Gaston Waringhien (1980): *Plena Analiza Gramatiko de Esperanto*. Rotterdam: UEA.
- Levelt, Willem J.M. (1989): *Speaking*. Cambridge MA: MIT Press.
- Leipzig Glossing Rules (2008). <http://www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php>.
- Monato (2003). Antwerpen: FEL. Die Zitate entstammen den Nummern 1, 3, 4, 7-8 und 10 des Jahrgangs 24 (2003).
- Waringhien, Gaston (Hg.) (2002): *La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto*. Paris: SAT.
- Wells, John (2010): „La frazmelodio en internacia perspektivo“. In: Blanke, Detlev / Lins, Ulrich (Hg.): *La arto labori kune*. Rotterdam: UEA, 363-372.
- Wennergren, Bertilo (2005): *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko*. El Cerrito CA: ELNA.
- Zamenhof, Ludwig (1887/2004): *Meždunarodnyj Jazyk*. Moskau: Impeto. Photographische Reproduktion der ersten Ausgabe von Kelter, Warschau, 1887.
- (1905/1963): *Fundamento de Esperanto* (Neunte Auflage). Paris: EFE.
- (1925): *Proverbaro Esperanta* (Zweite Auflage). Paris: ECL.
- (1933): *Fundamenta Krestomatio de la lingvo Esperanto* (Vierzehnte Auflage). Paris: ECL.
- (1992): *Fabeloj de Andersen* (Zweite Auflage). Tokyo: Libroteko.

Autoren

Věra Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, D-33100 Paderborn, vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino, Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Marek Blahuš (Rudy Kubíčka 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), Mgr., hat 2011 sein Masterstudium der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien, abgeschlossen. Nach Studienaufenthalten an der Katholischen Universität Löwen und in Frankreich bei der Organisation E@I, deren Generalsekretär er jetzt ist, macht er zurzeit ein Praktikum bei der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Kommission in Brüssel.

Detlev Blanke (Otto-Nagel-Str. 110, 12683 Berlin, detlev@blanke-info.de), Dr. sc. phil., Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, 04838 Jesewitz OT Gordemitz, sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Claus J. Killing-Günkel (Weinsbergstr. 86, 50823 Köln, guenkel@gmx.de), StR, ist Lehrer für Mathematik, Physik und Informationswirtschaft an einem Berufskolleg für Körperbehinderte bei Bonn.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft und Raumfahrttechnik), Dr. phil. (Baskologe; Esperantologe), Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Zsófia Kóródy (Grubenhagenstr. 6, 37412 Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt, zsofia.korody@esperanto.de), ungarische Diplom-Sprachlehrerin (auch für Esperanto, ELTE Budapest), DEB-Beauftragte für Unterricht, AGEI-Vorsitzende, Vorstandsmitglied von ILEI.

Katarína Nosková (Lúčky 5, SK-90851 Holíč, katka@ikso.net), Bc., studierte Slowakisch und Deutsch in Trnava, Slowakei. Autorin des Online-Slowakischkurses im Rahmen des E@I-Projektes Slovake.eu.

Seán Ó Riain (Champ du Vert Chasseur, BE-1000 Brüssel, sean.oriain@web.de), hat mit einer Untersuchung zur Sprachplanung in Irland und Québec am Trinity College Dublin promoviert; zurzeit Abgeordneter (expert national détaché) in der Europäischen Kommission.

Peter Zilvar (Grubenhagenstr. 8, 37412 Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt), Andragoge (Fernuni Hagen), Interlinguist (AMU Poznan/PL), Beauftragter des Deutschen Esperanto-Bundes für Weiterbildung und Kultur.